

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 172.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einbaltige Zeitzeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 176.

Donnerstag, 3. August 1871. — Morgen: Dominikus.

4. Jahrgang.

Unsere Politisch-Katholischen.

Als in England zuerst der Gebrauch der Maschinen bei der Landwirtschaft immer allgemeiner wurde, kam es vor, daß die dadurch brotlos gewordenen Arbeiter nicht selten über die verhaßten Maschinen herfielen und sie zertrümmerten. Da geschah es einmal, daß die Arbeiter auf einem Gehöfte sämtliche Mäh- und Dreschmaschinen klein zerstückelten, vor einer Maschine zur Butterbereitung jedoch zögernd stehen blieben und sie zu verschonen beschloßen. An jenen Kampf gegen die Maschinen werden wir lebhaft erinnert, wenn wir das Gebahren unserer Frommen den Staatsgesetzen gegenüber betrachten. Wie den Arbeitern und Tagelöhnern die Maschinen, so sind ihnen unsere freiheitlichen Gesetze ein Grauel und sie arbeiten fortwährend an deren Zerstörung, weil sie ihren Gelüsten auf Sonderstellung und Alleinherrschaft, auf Ausnützung der bildungslosen Masse hindernd im Wege stehen. Aber wie jene die Buttermaschine, lassen sie alle Einrichtungen ungeschoren, die sie für ihre Selbstzwecke ausbeuten können. Dahin rechnen wir vor allem die politischen Vereine und Versammlungen. Rasch erfassen sie darin geeignete Werkzeuge für ihre Wählerereien und Umtriebe, um die Unmündigen zu ködern, zu werben und zu drillen, um selbe dann wie eine geschulte Armee am Wahltag gegen die Liberalen und Fortschrittsmänner ins Gefecht zu führen. Wie Pilze schießen ihre Kasino's, Lesevereine und andere Werbe- und Uebungsschulen aus dem Boden und beginnen nach obrigkeitlicher Bestätigung ihrer Statuten einen erbitterten Kampf gegen alle Bestrebungen des Jahrhunderts, die nicht in ihrem Kram passen. Da es uns nicht gleichgiltig sein kann, mit welchen Waffen und welchem Rüstzeug unsere

erklärten Gegner kämpfen, so erachten wir es für unsere publizistische Pflicht, unsern Lesern von Zeit zu Zeit einen Einblick in die Stätten zu gewähren, wo die Streiter für Dummheit und Verfinsternung geschult werden. Stoff dafür bieten uns in Ueberfülle die Statuten selbst, die offen ausgesprochenen Tendenzen, die Berichte über ihre Sitzungen, die Reden der Obmänner und Führer, die veröffentlichten Resolutionen s. w., so daß sich ein Gesamtbild dieses lichtschuen Treibens ohne viele Mühe herstellen läßt.

Der nächste Zweck der katholisch-politischen Vereine war wohl, einen Sammelpunkt zu bilden aller mit unseren freiheitlichen Staatseinrichtungen Unzufriedenen, welche die alten Zustände wieder zurückführen möchten; mit Beiziehung aller geistig Unmündigen konnten sie dann bald ein Gegengewicht abgeben für die freisinnigen und Volksbildungsvereine. Worauf es in erster Linie abgesehen war, darüber konnte für einen halbwegs Unbefangenen auf den ersten Blick kein Zweifel obwalten. Schon der Name „katholisch-politisch“, „katholisch-konferentiatio“ u. dgl. deutet zur Genüge an, wozu Geistes Kinder dahinter stehen. Noch nie hat jemand von einem jüdisch-politischen, protestantisch-politischen Vereine gehört. Alle Welt ist sonst der Meinung gewesen, die Politik oder Staatskunst habe mit der Religion nichts zu schaffen; wie die Kirche für das Wohl ihrer Angehörigen im Jenseits, so sorge der Staat für das bestmögliche Gedeihen seiner Angehörigen im Diesseits, meinten wir andern Menschenkinder. Unsere Frommen aber wollten, daß die Staatseinrichtungen vor allem katholisch seien, d. h. daß sie Interessen der Katholiken vorzugsweise oder vielmehr die der katholischen Geistlichkeit ausschließlich fördern. Der Gedanke, daß in einem moder-

nen Staatswesen auf den Unterschied der religiösen Bekenntnisse nicht gesehen werden darf, daß Protestant und Jude, Geistlicher und Laie, Hoch und Niedrig vor dem Gesetze gleich stehen sollen, ist ihnen ein Grauel. Sie wollen nur katholische Politik. Und da in der katholischen Kirche nur mehr das gelten soll, was der unfehlbare Papst will, so wollten sie, daß wir vor allem dem Papste wieder zu seinem Throne verhelfen und uns mit der ganzen zivilisirten Welt in Kriegszustand versetzen. Das verlangen sie in vollstem Ernste und drohen unserem Reiche mit dem Untergange und nennen die Minister Gottlose, Heiden und Juden, weil sie diesem bescheidenen Verlangen Folge zu geben doch einiges Bedenken tragen. Die besten und frommsten Katholiken, die ihrem angestammten Glauben nicht so mir nichts dir nichts im Handumdrehen entsagen, ihre Jahre lang gehegte Ueberzeugung nicht urplötzlich verleugnen wollen, weil es einer Rottte Finsterlinge gefallen hat, das Christenthum auf ganz neuer, von seinem erhabenen Stifter und seinen Jüngern nie geträumter Grundlage aufzubauen, diese altgläubigen Katholiken werden verletzert und verflucht, ihnen der letzte Liebesdienst, die Segnungen der Kirche und ein christliches Begräbniß verweigert. Was vor einer Stunde noch als der alleinigmachende Glaube gegolten, das soll nach unsern katholisch-politischen mit einemmale eitel Teufelswerk, der Ausbund der Gottlosigkeit und die schwärzeste Kezerei geworden sein. Ist ähnliches je erhört worden? Um die Religion also, die sie stets als bedroht ansprechen, um dieses Kleinod des Herzens, des Gemüthes, der innern Ueberzeugung, kann es ihnen unmöglich ernst sein, wenn sie sich in den niedrigsten Schmähungen ergehen über Männer, die sie selbst noch vor kurzem als die Säulen der christli-

Fenilleton.

Brünner Kreisturnfest.

(Original-Korrespondenz.)

Brünn, 31. Juli.

Das war ein Festzug, wie ihn Brünn, wohl auch eine andere Stadt Oesterreichs, noch nicht gesehen. Größere Aufzüge, auch farbenreichere, prächtigere mögen schon dagewesen sein, aber gewiß keiner, der durch die freudige Erregtheit aller daran Theilnehmenden, durch den nicht zu schildernden Jubel der Kopf an Kopf die Straßen füllenden, Fenster, Balkone, Thüren, ja selbst die Dächer besetzt haltenden Zuschauermenge — sich so zu einem wahrhaftigen Triumphzuge gestaltete, die Herzen der Umstehenden nicht minder, als der ihnen zuzuschauenden Bevölkerung mit freudiger Nahrung, mit hoher Begeistertung und Stolz erfüllend. Das war kein künstlich hervorgerufener, nothgedrungener Beifall einer sonst theilnahmslosen, nicht mitfühlenden Masse, sondern das war der helle Jubel, der es freudig und stolz der Welt verkündete: Wir sind und wollen bleiben ein einzig Volk von Brüdern! treu und fest zusammenstehen, ungebrochenen Muthes dem Kommenden entgegensehen!

Um 9 Uhr begann die Aufstellung, um 11 Uhr endlich war sie beendet und der eigentliche Festzug begann, im Gegenzuge an sich selbst vorüber, so daß Alle den ganzen Zug sehen konnten. Die gegenseitige Begrüßung der Festgenossen, als sie so aneinander vorüberzogen, war eine über alle Beschreibung herzliche; namentlich wir Laibacher wurden auch hier wieder in einer Weise bewillkommt, daß — ich darf es wohl gestehen — uns allen mehr als einmal Thränen der Nahrung in die Augen traten. Hoch die Laibacher! Wacker! Gut Heil! Hoch ihr wackern Leidensgenossen! — so tönte es überall uns entgegen.

Es war ein großartiges Bild, das selbst die hochgespanntesten Erwartungen übertraf, als der weit über 100 Fahnen und Banner zählende Zug sich durch die reich geschmückten Straßen bewegte, überall vom Jubel der Menge empfangen, mit Blumen, Kränzen und Zuckerwerk von schönen Frauenhänden förmlich übershüttet. Am Krautmarkte, dem Endziel des Zuges, harrten auf reich geschmückter Tribüne, umgeben von dem Gemeinderathe, mehreren Reichsraths- und Landtagsabgeordneten, einer Anzahl Honoratioren, unter welchen auch ein General in Paradeuniform — der greise Bürgermeister von Brünn und der Obmann des Festausschusses Dr. Sturm der Ankommenden, ersterer entblößten Hauptes die Grüße der

Festgenossen erwidern. In beiden Seiten dieser Mitteltribüne hatte Brünn die schönsten seiner Töchter, die Ehrentugfrauen, plaziert, welche, die für die Fahnen bestimmten Grimmerungsbänder schwenkend, freudestrahelnden Antlitzes und mit herzlichem Zuruf auch ihrerseits die Vorüberziehenden grüßten. Es bot ein prachtvolles, großartiges Bild, als endlich der ganze Zug auf dem weiten Plätze Aufstellung genommen. Die Bannerträger mit den Bannern unmittelbar vor der prächtigen großen Tribüne und ringsum Kopf an Kopf die festlich gekleidete Menge, die Häuser des Platzes im reichsten Flaggen- und Blumenschmuck, die Fenster mit einem Flor reizender Damen erfüllt, ja selbst die Dächer mit Zuschauern besetzt, das war gewiß ein farbenprächtiges, reiches Bild, wie so bald kein ähnliches dem Auge sich bieten wird.

Als die Aufstellung beendet war, gebot ein Trompetensignal Ruhe, und der Bürgermeister der Landeshauptstadt Mährens hielt seine Begrüßungsrede, mehrfach vom lebhaftesten Beifall unterbrochen und zum Schlusse mit lautem Jubel beantwortet.

Nach Verlesung einiger Begrüßungstelegramme, von denen namentlich eines aus Wien wieder ungeheuren Jubel erregte, hielt Dr. Sturm sodann die Festrede, die wiederholt von stürmischem Beifall

chen Lehre gepriesen, als Vorbilder in Sitte und Tugend anerkannt. Vielmehr muß dieser ganz unchristliche, offen zur Schau getragene und gepredigte Haß gegen Andersdenkende das Ansehen der christlichen Lehre und ihrer heutigen Verklärer schwächen und endlich, wenn es so fortgeht, gänzlich untergraben.

Sie schädigen aber auch in höchst verderblicher Weise das Ansehen des Staates, indem sie ihn verhindern, an seiner Aufgabe zu arbeiten. Diese Dunkelmänner sind gewissenlos genug, das Volk von einer unbefangenen Beurteilung der politischen Verhältnisse ferne zu halten und ihm die Segnungen einer verfassungsmäßigen Regierungsform unmöglich zu machen. Während der Verfassungsstaat es sich angelegen sein lassen muß, seine Angehörigen zum Selbstdenken und dann zur Selbstverwaltung in Gemeinde und Schule zu erziehen, wird in den katholisch-politischen Kasinos jede selbständige Meinungsäußerung schonungslos unterdrückt und darauf hingearbeitet, jedes unabhängige Denken im Keime zu ersticken, um den Ansichten des unfehlbaren Pfarrers, Kaplans und ihres Anhanges Geltung zu verschaffen. So wird der Landmann, der Arbeiter, der harmlose Bürger unfähig gemacht, für seine Rechte einzustehen, unfähig zu seiner Aufgabe, die da ist, einzustehen für die Einheit und Freiheit des Reiches und seiner heiligsten Institutionen.

Als Feinde der freien staatlichen Entwicklung, als Feinde des Fortschrittes, der Glaubens- und Gewissensfreiheit sind die Katholisch-Politischen aber auch die Feinde der Reichseinheit, ja geradezu Feinde des Reiches selbst, dessen Machtbestand sie untergraben, indem sie das willenlose Volk an die nationalen Hetzer und Wähler ausliefern, ihnen die Stimmen der ländlichen Wähler verschaffen, die sie zur Urne kommandieren, um dafür den Zubastlohn der Knechtung der Geister einzuheimsen. Sie sind die innigsten Verbündeten der feudalen Junker und nationalen Wortführer, die sich nicht entblöden, das Reich in föderalistische Trümmer zu zerichlagen, um ihre Herrschergefühle zu befriedigen, und bekämpfen mit ihnen gemeinsam das Deutschthum, weil dieses einsteht für die Sache des Rechtes und der Freiheit und ihren finsternen Pläne in offenem und ehrlichem Kampfe entgegentritt.

Besonders in diesem Momente, wo sich der finstere Bund zwischen Pfaffenthum, Junkerthum und Nationalen zu gemeinsamer Unterdrückung der Volksfreiheit und des Bürgerthums nahe dem Ziele seiner Wünsche wähnt, gilt es, diesen lichtscheuen Bestrebungen die Maske herunterzureißen, ist es Pflicht jedes ehrlichen Mannes, die Unbefangenen und Bethörten zu warnen, dieselbe Mährigkeit zu

entfalten, in Wort und Schrift den Umtrieben entgegenzuwirken. Jetzt muß der Kampf ausgekämpft werden, den sie heraufbeschworen, jetzt gilt kein Schwanken, keine Halbheit, keine Vertrauensseligkeit mehr. Nur der zähe Widerstand und die markige Kraft wird siegen in dem Kampfe, wo es sich auf der einen Seite handelt um clerikale Verdummung und nationale Vergewaltigung, auf der anderen Seite um die höchsten Güter der Menschheit, ungeschmälerter Fortschritt, Rechtsgleichheit, Geistes- und Gewissensfreiheit.

Politische Rundschau.

Laibach, 3. August.

Zuland. Die Wiener Blätter bringen die Analyse einer Flugschrift, angeblich vom Grafen Hohenwart selbst, worin er der Verfassungspartei haarfeln nachweist, daß sie Unrecht thue, seine Politik anzuseinden, und in welcher er ihr nochmals seine hohe Sendung zu Gemüthe führt. Wenn die politische Studie: „Ueber die Verfassungspartei und das Ministerium Hohenwart“, wie sie sich betitelt, den Zweck verfolgt, die Deutschösterreicher zu beruhigen, so wird ihr das schwerlich gelingen. Es mag genügen, wenn wir sagen, daß an der Ausdehnung der Zugeständnisse, welche die Regierungsvorlage Galizien machen wollte, auf alle übrigen Königreiche und Länder festgehalten wird, sowie daß das gesammte Unterrichtswesen und die Organisation der Verwaltungsbehörden erster und zweiter Instanz auch nach dieser Flugschrift an die Landesvertretungen übergehen sollen. Und solche Pläne, ganz dazu angethan, um das Chaos zu organisieren, nennen die Organe des Grafen Hohenwart ein „Friedensmanifest.“ Zudem das Ministerium sein jetziges Friedensmanifest herausgebe, bekunde es seinen bisherigen Erfolg; es wende sich an die Verfassungspartei — offenbar, weil es nach der anderen Seite fertig sei, zu gutem Ende.

Ganz der entgegengesetzten Ansicht ist der „Pester Lloyd.“ Ihm ist die Broschüre, welche auch er als offiziös anerkennt, Beweis, daß der Ausgleich mit den Czechen dem Abschlusse noch sehr ferne sei. Die „verbürgte Thatsache,“ daß über die Auflösung der Landtage noch kein Beschluß gefaßt sei; der Artikel des „Vaterland“ gegen den Dualismus, welcher, als vom Grafen Clam inspirirt, die Klust zwischen der Regierung und der Partei Clam's enthüllte: das alles sind dem Pester Blatte Belege dafür, daß die Ausgleichs-Chancen der Czechen mindestens nicht gestiegen seien, und die Broschüre Hohenwarts bestätige es in dieser Hinsicht. Seine Argumentation lautet:

„Wenn sich, sagen wir, „Jemand“ auf vier- undsechzig Seiten die Mühe nimmt, die Differenz der Anschauungen, welche zwischen Regierung und Verfassungspartei besteht, in entgegenkommend lebendwürdigem Tone zu beiseitigen; wenn zudem diese Arbeit von einem czechischen Staatsrechte absolut nichts wissen will und das Ausgleichs-laborat für Galizien als Muster für eventuelle Koncessionen an die anderen Länder hinstellt; wenn dieselbe Arbeit das Ministerium von dem Verdachte des Föderalismus rein wäscht und es als autonomistisch gestimmt bezeichnet, gleichzeitig aber den Deutschen in Oesterreich ihre Huldigungen darbringt — sind dies alles, fragen wir, nicht genug Symptome, um zu behaupten, daß die Czechen von der Erreichung ihrer Ziele noch sehr, sehr ferne sein müssen, und daß in den Kreisen der Regierung eine kleine Schwentung vollzogen wurde?“

Ueber die Monarchenzusammenkunft in Gastein, die, ein einfacher Höflichkeitsakt, ganz unnothwendig zu einer hochpolitischen Angelegenheit hinaufgeschraubt wird, äußert sich das Organ der polnischen Liberalen, wie folgt: „Nur die persönliche Freundschaft der gegenwärtigen Monarchen Deutschlands und Rußlands läßt derzeit keinen Konflikt zwischen Deutschen und Russen, deren Bestrebungen divergieren, auskommen. Wahrscheinlich wird aber das gedemüthigte Frankreich mit Moskau, welches im Oriente durch panslawistische Umtriebe unterstützt wird, ein Schutz- und Trutzbündniß schließen. Einer solchen Eventualität gegenüber müssen die mitteleuropäischen Staaten, Deutschland, Italien und Oesterreich, eine Tripel-Allianz vereinbaren, der ja im Falle einer Aktion französisch-russischerseits die Sympathien Englands, der Pforte, und auch Schwedens zur Verfügung ständen. Die Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Franz Joseph könnte demnach den Grundstein zu solch einem von Beust und Bismarck angestrebten und nur von clerikal-reaktionären Elementen Oesterreichs angefeindeten Bündnisse legen, welches Europa für lange Zeit den Deutschen sichern würde.“

Der „Pester Lloyd“ bringt von einem mit den dalmatinischen Verhältnissen vollkommen vertrauten Freunde seines Blattes Bemerkungen, denen wir folgendes entnehmen: „In Dalmatien, diesem äußersten, mit dem übrigen Staatskörper nur lose zusammenhängenden Gliede der Monarchie brauchte man mehr wie anderswo einen, in des Wortes bestem Sinne über den Parteien stehenden Mann. Auf schmalem engen Raume stehen sich dort in gegenseitiger Verbitterung und in nahezu fanatischem Haße Italiener und Slaven gegenüber. Die ersteren bilden die überwiegende Stadtbevölkerung und

unterbrochen wurde. Zum Schlusse derselben sagte er beiläufig: „So sei unser erstes deutsch-österreichisches Kreisturnfest als ein Fest des deutschen Nationalbewußtseins und der österreichischen Vaterlandsliebe feierlich eröffnet. (Beifallsjubel.) Hiemit sei gegenüber den bedenklichen Unternehmungen einer unklaren und in diesem Momente gefährlichen Ausgleichspolitik (stürmischer Beifall) der unauslöslliche Verfassungsbund aller freisinnigen Oesterreicher neuerlich besiegelt. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Hiemit sei öffentlich und weithin vernehmlich von tausend und aber tausend Vertretern aller deutschen Gauen aufs neue angelobt der Wahlspruch: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“

Ein wahrer Beifallssturm brach bei diesen Worten los, die Fahnen wurden geschwenkt, Musik ertönte und immer wieder und wieder erneuerte sich der Jubelruf. Die Fahnen wurden nun von den Ehrenjungfrauen mit den Erinnerungsbändern geschmückt, dann verkündeten Hornsignale das Ende der Festlichkeit, und der großartige Zug löste sich auf, die Fahnen wurden wieder in der Redoute abgegeben.

Nachmittags ging in den Schreibwald zum Schauturnen und Sangesfest. Der Zug hinaus gleich fast dem Festzuge am Morgen. Ueberall die

gleiche freundige Stimmung, der gleiche herzliche Empfang, der gleiche Schmuck der Straßen bis weit hinaus aus der Stadt.

Am Schauturnen, das der Brüner Turnlehrer leitete und welches den lebhaftesten Beifall der Zuschauer fand, beteiligten sich nahe 600 Turner. Nach demselben produzierten sich im schattigen Walde die Gesangsvereine und erteten mit ihren Vorträgen, namentlich der Wiener Männergesangsverein, stürmischen Beifall, der sich aufs höchste steigerte, als eine Kapelle die „Wacht am Rhein“ intonirte. Dreimal mußte sie wiederholt werden und begeistert sang die Menge das deutsche Kampflied mit. Es war als wollte man mit diesem Liede, das nicht nur hier, sondern allüberall, wo eine größere Menge einen Ruhepunkt gefunden, namentlich auch bei den Umzügen und Abends in der Festkneipe mit wahrer Begeisterung gesungen wurde, — es stolz der Welt verkünden, daß die Deutsch-Oesterreicher sich endlich gefunden und nun fest entschlossen seien, nicht mehr von einander zu lassen, sondern innig vereint jeden Feinde die Stirn zu bieten, gleichwie die deutschen Brüder „draußen im Reich.“

Bei eintretender Dunkelheit wurde noch ein hübsches Feuerwerk abgebrannt und damit waren die Festlichkeiten im Schreibwalde, die zu einem wahren

Verbrüderungs-feste sich gestaltet hatten, beendet und alles kehrte zur Stadt zurück, zur Festkneipe (das Theater zu besuchen war uns nicht möglich gewesen). Hier entwickelte sich in der geräumigen Turnhalle sowohl als draußen im Hofraume ein vielbewegtes, originelles Treiben. Drinnen hielten vor den dichtgedrängten Festgenossen die offiziellen Festredner ihre schwingvollen, mit Jubel aufgenommenen Reden, draußen bot sich dem Beobachter ein stets wechselndes, lebensvolles Bild. Hier wurden die eingelangen Begrüßungs-telegramme verlesen, da sang eine fröhliche Schaar ihre besten Lieder, ein paar Tische weiter hielt ein Redner eine feurige Ansprache und wurde unter lautem Jubel darauf herumgetragen, und so gings in einem fort, allüberall die fröhlichste Stimmung, die hellste Freude, der größte Jubel, daß man schier betäubt wurde. Spät nach Mitternacht kehrten wir heim. Doch auch hier noch keine Ruhe. Einige fidele Brüner nahmen uns Laibacher aufs Korn und eine obligate Champagnerkneiperei entwickelte sich, deren Ende Schreiber dieses jedoch nicht abwartete: um 3 Uhr Früh tönte für ihn das Glockensignal zur Abfahrt vom gastlichen Brünn.

Die anderen Festgenossen werden Ihnen vom weiteren Verlaufe des Festes erzählen.

repräsentiren den Besitz und das, was man im gewissen Sinne „Intelligenz“ zu nennen pflegt. Sie befinden sich aber dem Lande gegenüber in der unterschiedenen Minderzahl und zeichnen sich vor ihren Kompatrioten auf der Halbinsel durch eine noch intensivere nationale Unuldbsamkeit aus. Die letzteren sind allerdings in der Ueberzahl, liefern die kühnsten Seefahrer der Welt und sind von dem Holze, aus dem ein energischer Führer die unsterblichen Helden von Lissa schnitt, russische Emiffäre aber — die Rasenabschneider der Crivoecie. Nun ist es freilich schwierig, zwischen der Scilla und Charibdis dieser Nationalitäten unversehr durchzuschiffen. Beiden Parteien wird es wohl niemand vollkommen recht thun können, aber daß schon von vornher selbst für die Veruche einer Befriedigung oder doch Beruhigung der aufgeregten Gemüther ein Mann von so prononizirter Parteistellung, wie sie Baron Rodich einnimmt, am allerwenigsten geeignet erscheint, ist klar. Darum glauben wir, die Regierung würde sehr klug daran handeln und die Dalmatiner eher befriedigen, wenn sie den Feldmarschall-Lieutenant Rodich, anstatt ihn in der politischen Arena abzunutzen, ganz wieder der Armee zurückgäbe, die ihn braucht und wo er seinen Platz vollkommen ausfüllen wird.“

Das deutsche Fest in Brünn ist vortrefflich abgelaufen, und die dort hervorgebrochene Stimmung hat ein lautes Echo gefunden. Die Czechen finden nicht weniger, als daß dieses Fest „zur Schmach und Erniedrigung des böhmischen Volkes“ begangen wurde, und daß „das Geldprogenthum in Brünn den unerhörtesten Druck“ ausgeübt hat und trösten sich damit, daß es „fast durchwegs Israeliten“ sind, die diese „anti-österreichische Demonstration“ gemacht haben.

Ausland. In dem Kriege der zwischen der preussischen Regierung und den Ultramontanen zum Ausbruche gelangt ist, war schon ein Ruhepunkt eingetreten, da kommt der Bischof von Ermeland, und als wollte er um jeden Preis verhüten, daß auch nur einen Tag Ruhe in den Gemüthern und Frieden im Lande herrsche, ergreift er von neuem die Offensive und provozirt die Regierung auf unerhörte Weise. Auf den ersten Brief des Kultusministers hatte er bekanntlich damit geantwortet, daß er den Professor Wollmann in Braunsberg, der die Unschlbarkeit nicht anerkennen will, exkommunizirte. Auf den zweiten Brief des Ministers, des Inhalts, daß die Regierung die Exkommunizirten als nicht aus der katholischen Kirche ausgeschieden betrachte, gibt er nun eine noch mehr herausfordernde Antwort: er läßt, wie telegrafisch erwähnt, den über Wollmann verhängten Kirchenbann, der Regierung zum Troge, von allen Kanzeln seiner Diöcese verkünden. Wenn das Berliner Kabinet nicht auf halbem Wege stillstehen, wenn es seine Autorität bei der katholischen Bevölkerung nicht untergraben lassen will, so wird es dem renitenten Bischöfe seine Temporalien sperren. Wie Professor Schulte, der ausgezeichnete Kenner des Kirchenrechtes, in seiner jüngst erwähnten Denkschrift dargelegt, ist sie vollständig berechtigt dazu.

Die Ministerkrise in Baiern ist noch nicht zu Ende; wie man uns aus München telegrafirt, dürfte sie sich sogar verallgemeinern; denn über den Nachfolger des Grafen Bray ist man im Kabinete nichts weniger als einig. Fast außer allem Zweifel soll die Auflösung der Kammer sein, in welcher bekanntlich die Merkale in der Majorität sind.

England besitzt bekanntlich keinen freien Bauernstand sondern nur Farmers (Pächter). Der ganze Grund und Boden ist im Besitz der Adligen. Geht die Ballotbill (die geheime Abstimmung bei den Wahlen) durch, so ist es möglich, daß nicht bloß eine Reform des Oberhauses oder dessen gänzliche Beseitigung, sondern noch viel radikalere Umwälzungen stattfinden. Der Einfluß der Aristokratie hängt durchaus nicht davon ab, daß sie Adelstitel besitzt, sondern weil der Boden Englands ihr gehört. Würden die Lords ihren Bodenbesitz verlieren,

so wäre ihre Macht sofort gebrochen. Die radikale Partei bereitet sich daher in England darauf vor, die politische Macht der Aristokratie durch eine Abschaffung des Oberhauses und ihre soziale Macht durch eine Abschaffung der Primogenitur zu brechen. Man kann keines der zahlreichen radikalen Wochenblätter, welche allein vom Volke gelesen werden, in die Hand nehmen, ohne in jeder Nummer Angriffe gegen das Territorial-System Englands zu finden. Diese Blätter sind auf dem Kontinente fast ganz unbekannt, obschon z. B. eines derselben, „Lond's Weekly News“, nicht weniger als 500.000 Exemplare jede Woche verkauft. Reynolds's „Newspaper“ ist das radikalste dieser Wochenblätter; es hat kürzlich daran erinnert, daß Lord de Warrenne, als er befragt wurde, welchen Rechtstitel er für seinen Bodenbesitz vorweisen könne, sein Schwert zog. Das Volk wird auf diese Weise mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut, daß der Bodenbesitz auf Unrecht und Gewaltthätigkeit beruhe, und daß es ein natürliches Recht auf diesen Boden besitze. In Irland hat die Bodenfrage bereits einen solchen Charakter angenommen, daß die Bezahlung des Grundzinses in den meisten Fällen nur mehr als eine temporäre KonzeSSION, welche den Eigenthümern gemacht wird, zu betrachten ist. Auch in England ist die Aristokratie durch ihr Bodeneigenthum bestimmt, Anlaß zu einer sozialen Umwälzung zu geben.

Wie man aus dem Innern Russlands zumal aus dem Gouvernement Moskau, meldet, sei die Polizei wieder sehr thätig hinter den Nihilisten her, welche in Russland das von den Pariser Kommunisten begonnene Werk des Umsturzes und der Zerstörung eher heute als morgen fortsetzen möchten. Der Prozeß „Niczajeff und Genossen“ hat die ganze Partei der Nihilisten wieder sichtlich in große Aufregung versetzt, wobei auch die wildesten Drohungen gegen die Regierung mit unterliefen. In Moskau sind in mehreren öffentlichen Lokalen Drohbrieife gefunden worden, welche seitens der russischen Nothen die „schrecklichsten Repressalien“ für die Verurtheilung der Genossen Niczajeffs in Aussicht stellen. Diese und ähnliche Brandschriften, die man in einzelnen Straßen gefunden, sind selbstverständlich von der Polizei sofort beseitigt worden, die nun den Individuen, welche jene Schriften verbreitet, eifrig nachspürt. In Folge dessen sind mehrere Personen, darunter zwei Akademiker und ein Schuhmacher, verhaftet worden, in deren Besitz man verdächtige Papiere gefunden haben will. — Fast jede Woche brechen in Moskau oder in der nächsten Umgebung der Stadt Brände aus, welche die öffentliche Meinung mit den Drohungen der Nihilisten in Verbindung bringen will. Mit einem Worte, die Stimmung des Publikums ist eine überaus gedrückte, wozu sich noch die Choleraepidemie der Verbreitung der Cholera in den benachbarten Gouvernements gesellt.

Zur Tagesgeschichte.

— Die fortschrittliche Bewegung der österreichischen Lehrer findet auch bei den Berufsgenossen im Auslande Anerkennung und Beifall; so lesen wir in der „Allgemeinen Lehrerzeitung:“ „Es ist in der That staunenswerth, welche reges Leben seit dem Erscheinen des Schulgesetzes nicht nur unter den steiermärkischen Lehrern, sondern in allen Kronländern dieses seit der Leitha sich entwickelt hat. Die österreichischen Schulblätter sind fast in jeder ihrer Nummern gefüllt mit Berichten über mehr oder minder zahlreiche Lehrerversammlungen, in denen man nicht bloß über äußere Angelegenheiten der Schule und über die Interessen der Lehrer verhandelt, sondern ganz besonders auch durch theoretische wie praktische Vorführungen sich immer tüchtiger für Amt und Beruf zu machen sucht. Die Lehrer thun im hohen Maße ihre Schuldigkeit und nur ein Feind der Volksbildung kann ihre Bestrebungen verkennen.“

— Ueber eine gefährliche Gletscherpartie wird aus Olarus berichtet: Leyten Samstag begaben sich zwei Touristen mit den Führern Albrecht und

Joachim Zweifel aufs Grünhorn, um bei dem voraussichtlich schönen Wetter am Sonntag den Tödi zu bestiegen. Diesen schlossen sich junge Bursche von Linthal an, um in Gesellschaft dem Berggoloß einen Besuch abzustatten. Am Sonntag Morgens trat aber früh starker Nebel ein, welcher die Bergsteiger ob der sogenannten Schneerunse zum Rückzuge zwang. In der Nähe von Grünhorn führt der Weg an einer tiefen Gletscherspalte, welche gegenwärtig nur noch theilweise mit einer brückenförmigen Schneeschicht bedeckt ist, vorbei. Da machte es zwei jungen Leuten ein Vergnügen, auf die Schneeschicht zu steigen und mit den Stöcken deren Dicke zu messen. Aber wie sie darauf traten, brach der aufgeweichte Schnee, und beide verschwanden zum Schrecken der anderen in dem gähnenden Gletscherschlund. Da galt nun kein Zaudern, und sofort wurde der Führer Albert Zweifel an zwei zusammengebundenen Seilen 120 Fuß in die Tiefe gelassen, bis er die Gestürzten erreichte. Beide befanden sich, mit Ausnahme von einigen Schürfungen im Gesichte, ohne weitere erhebliche Verletzungen und wurden glücklich an die Oberfläche gezogen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Ernennungen.) Der Justizminister hat die bei dem Bezirksgerichte Littai erledigte Gerichtsadjunktenstelle im Wege der angeführten Uebersehung dem Bezirksgerichtsadjunkten Gregor Scherjou in Zoria verliehen und den krainischen Auskultanten Nikomedes Rannicher zum Bezirksgerichtsadjunkten in Zoria ernannt; ferner hat der Justizminister die Landtasel- und Grundbuchdirektorsstelle bei dem Landesgerichte in Graz dem Landtaseldirektions-Adjunkten Johann Schifferer in Laibach verliehen.

— (Angebliche Anrechte auf die Landeshauptmannsstelle.) Ein Wiener Blatt hatte sich aus Laibach berichten lassen, daß hinsichtlich der Ernennung zum Landeshauptmann in Krain die Wahl zwischen Dr. Costa und Dr. Razlag schwankte. Nun versichert Dr. Costa seinem Lieblingsorgan, dem „Vaterland“, daß ein solches „Schwanken“ nicht existire. Dr. Razlag, „eine der hervorragendsten Kapazitäten“ (unter den Slovenen), sei erst vor Jahr und Tag aus Untersteiermark nach Laibach übersiedelt und dürfte nicht auf Kosten „älterer Anrechte“ bevorzugt werden. Merkt du was?

— (Jahresbericht der Lehrerbildungsanstalt in Laibach.) Eingeleitet wird dieser Jahresbericht durch einen Aufsatz des Hauptlehrers Herrn Franz Lesjak, betitelt: Einige Gedanken über den Unterricht der deutschen Sprache an den Stadt- und mehrklassigen Volksschulen in Krain. Die Nothwendigkeit und Unerläßlichkeit der Erlernung der deutschen Sprache für die Stadtschulen und die übrigen mehrklassigen Volksschulen des Landes erachtet der Verfasser mit Recht als einen Gegenstand, der nicht in Frage gestellt werden darf; leben wir doch in einem Reiche, wo mit uns unter demselben Scepter noch andere Völker als unsere Nachbarn und Brüder wohnen, „die theils durch ihre eigene Kraft, theils begünstigt durch die Leitung der Vorsehung uns in der Kultur weit vorangeeilt sind, und mit denen wir in vielfachen Verkehr zu treten genöthigt sind, der aber nur durch die Kenntniß ihrer Sprache möglich ist.“ Der Verfasser beschäftigt sich darum mit der wichtigen Frage, wann der deutsche Unterricht in der Volksschule beginnen, und wie mit demselben vorgegangen werden soll. In der Beantwortung dieser Frage bewährt sich der Verfasser als erfahrenen Pädagogen, der, von keinerlei Vorurtheil befangen, nur das Wohl der Schule im Auge behält. Entgegen der hier herrschenden Ansicht und Gepflogenheit, wonach der deutsche Unterricht erst in der dritten Klasse der Volksschule begonnen werden soll, vertritt er den Satz mit Wärme und Sachkenntniß, der Unterricht in der deutschen Sprache müsse schon in der Unterklasse den Anfang nehmen, wenn man zum gewünschten Ziele gelangen will. Dabei stützt er sich auf den Ausspruch praktischer Schulmänner, auf die eigene Erfahrung und die Grundsätze einer

gesunden Pädagogik. Ganz richtig bezieht er sich dabei auch auf die Gepflogenheit der Deutschen in den Grenzgebieten, die überall, namentlich in pädagogische Dingen ein Recht haben gehört zu werden. Auch die mit Deutschland auf gleicher Stufe stehende Schweiz hätte er erwähnen können. Wir können uns leider nicht ausführlicher mit den sachgemäßen Bemerkungen befassen, empfehlen sie aber dringend den Schulbehörden zur Beachtung. — Außerdem enthält der Bericht eine slovenische Abhandlung über ästhetische Gefühle vom Hauptlehrer L. v. Gariboldi. Aus den Schulnachrichten entnehmen wir, daß die Anzahl der Lehramtskandidaten in allen drei Jahrgängen 33, die der Schüler in der mit der Lehrerbildungsanstalt verbundenen Lehrschnule 266 betrug. Als ein Uebelstand muß bemerkt werden, daß die Anstalt noch kein eigenes fiskalisches und naturhistorisches Kabinett, sondern erst Anfänge solcher unentbehrlicher Lehrmittelsammlungen besitzt. Wir wünschen der Anstalt baldigen Aufschwung und besseres Gedeihen, denn wenn sich bloß fünf Kandidaten am Schlusse des Schuljahres der Reifeprüfung unterziehen, wie es hier der Fall war (und es ist nicht gesagt mit welchem Erfolge), so ist dies für den enormen Bedarf an Lehrern offenbar zu wenig.

— (Vom Grafen Anton Auersperg) ist folgendes Schreiben an das Festkomitee des Kreisturnfestes in Brünn eingelangt: „Euer Hochwohlgeboren! Soeben nach einer längeren Abwesenheit heimgekehrt, finde ich hier die mit Ihrem verehrten Namen unterzeichnete Einladung zu dem in Brünn heute beginnenden deutsch-österreichischen Kreisturnfeste. Je lebhafter ich mich zu einem Feste hingezogen fühle, bei welchem das deutsche Wort so wacker mit deutscher Gesinnung und That zusammenzuklingen verspricht, umso größer ist mein Bedauern, daß es mir — wie schon das Datum dieser Zeilen darthut — nicht mehr möglich ist, an dem schönen Feste persönlich theilzunehmen. Unter diesen Umständen muß ich mich darauf beschränken, an Euer Hochwohlgeborenen als Obmann des Festausschusses, welcher mich mit seiner glänzenden Einladung beehrt hat, hiefür meinen wärmsten und verbindlichsten Dank zu richten und zugleich der großen und erhebenden Idee, unter welcher sich die Teilnehmer des Festes vereinigen, aus der Ferne auch mein herzlich „Gut Heil“ zuzurufen. Mit dem erneuerten Ausdruck der ausgezeichnetsten Hochachtung Thurn am Hart in Krain, 29. Juli 1871, Anton Auersperg.“

— (Aus Cilli), 1. August, wird uns folgender Vorfall berichtet: Am 30. v. M. spielte eine Musikgesellschaft im Gasthause „zur Krone“ unter mehreren andern Stücken auch die „Wacht am Rhein.“ Baron Helverson, Hauptmann in der österreichischen Landwehr, hatte den Heldenmuth, während das anwesende Publikum Beifall klatschte, zu rufen und laut aufzubegehren, daß man es wage, in Oesterreich die „Wacht am Rhein“ zu spielen. Das Publikum verhielt sich dieser Impertinenz gegenüber zwar ruhig, weil es mehr Taft besitzt, als besagter Hauptmann, ein zweites mal dürfte es jedoch dieser Held nicht mehr wagen, dem Publikum vorzuschreiben, welche Musikstücke aufgeführt werden sollen oder nicht.

— (Korrespondenzarten ins Ausland.) Vom 1. August d. J. an werden Korrespondenzarten im Verkehre zwischen der Monarchie einerseits, Belgien, Dänemark, Großbritannien, den Niederlanden, Norwegen, Portugal (via Deutschland), Schweden, der Schweiz, Spanien (via Deutschland) und den Vereinigten Staaten von Nordamerika andererseits zugelassen. Die Korrespondenzarten unterliegen denselben Portogebühren wie frankirte einfache Briefe nach den betreffenden Ländern, und müssen stets vom Absender frankirt werden. Vorläufig sind für den Verkehr mit diesen Ländern die internen Korrespondenzarten zu verwenden, und ist das Ergänzungsporto durch Aufkleben von Briefmarken zu entrichten.

Witterung.

Laibach, 3. August.
Nachts sternhell, gegen 6 Uhr Nebel, herrlicher, wolkenloser Tag. Wärme: Morgens 6 Uhr + 10.6°, Nachmittags 2 Uhr + 24° C. (1870 + 19.1°; 1869 + 29.5° C.) Barometerstand, seit früh etwas gefallen, 735.88 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.5° C., um 4.3° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 2. August.
Esfalnt. Tonazza, Kränien. — Rothkirch, Schönstein. — Nohrer, Steiermark. — Casafura, Görz. — Dellava Maria, Graz. — Nofsa, Handelsm., Triest. — Leinkauf, Wien. — Pfefferer, k. k. Bezirkskommissär, Gottschee. — Frau Balencić, Graz. — Daneker, Triest. — Cesare, Triest. — Proby Gantley, Triest. — Dr. Vogenspurra, Bezirksvorsteher, Balossa.
Stadt Wien. Weidmann, Agent, Wien. — Heiner, Ingenieur, Krainburg. — Marlo, Privatier, Haasberg. — Seib, Görz. — Holzinger, Schulinspektor, Graz. — Schottala und Rull, Kfm., Wien. — Dr. Lauringer, Graz. — Heimann, Kfm., Mähren. — Neumann, Kfm., Wien. — Koller, Privatier, Neumarkt.
Balercischer Hof. Merl, Bezirkskommissär, Tschernembl.
Mohren. Jagar, Wirth, Jitsch. — Abacic, Verzehrerungssteueragent, Ill. Feistritz. — Pegg, Agent, Ill. Feistritz. — Mrazek, k. k. Hauptm., Graz. — Vorstner, Student, Treffen.

Gedenktafel

über die am 5. August 1871 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Marinka'sche Real., Laibach, BG. Laibach.
— 1. Feilb., Novak'sche Real., Unteradobrova, BG. Laibach.
— 1. Feilb., Wazi'sche Real., Innergoritz, BG. Laibach.
— 3. Feilb., Lazar'sche Real., Malavas, BG. Großlasky.
Erledigung. Zwei Lehrerstellen an der Oberrealschule bis Ende August beim k. k. Landesschulrath in Laibach.

Verlosung.

(1860er Staats-Lose.) Bei der am 1. August 1871 im Beisein der Staatsschulden-Kontrollkommission des Reichsrathes öffentlich vorgenommenen 23. Verlosung der Serien der Staatsschuldenverschreibungen des fünfprozentigen Staats-Lotterie-Antehens vom 15. März 1860 per 200,000,000 Gulden in österr. Währung wurden nachstehend verzeichnete 70 Serien gezogen, und zwar: Nr. 185 755 1107 1147 2088 2568 3089 3526 3555 3787 3977 4229 4861 4762 4793 4892 5335 5470 5580 5905 6181 6406 7101 7113 7395 7405 8048 8160 8232 8491 8795 8939 9053 9674 9992 10051 10143 10461 10612 10882 11070 11195 11558 12671 12811 13178 13274 13626 13873 14612 15717 16716 16802 16881 17107 17458 17823 18058 18192 18308 18495 18572 18777 19152 19207 19255 19261 19359 19610 19857 Die Verlosung der in den obigen verlosteten 70 Serien enthaltenen 1400 Gewinn-Nummern der Staatsschuldenverschreibungen wird am 2. November vorgenommen werden

Telegramme.

Berlin, 2. August. Die „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt: Es handelt sich für die Regierung nicht um Anerkennung oder Nichtanerkennung eines Glaubensbundes als solchen, sondern darum, ob sie eine Lehre unterstützen soll und darf, welche sie für das Verhältniß zwischen Staat und Kirche als verderblich erachtet.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. August.
5proz. Rente österr. Papier 59.40. — 5proz. Rente österr. Silber 63.15. — 1860er Staatsanlehen 102. —
Bankaktien 768. — Kreditaktien 287.30. — London 121.70.
— Silber 121. — k. k. Münz-Dukaten 5 82 1/2. — Napoleons'd'or 9.72 1/2.

Papier-Manschetten.

Herrn-Hemden und



Damen- und Papier-Servietten.

Damen-Nacht-Korsetts.

Papier-Krägen. (344-3)

Ankündigung.

In der vom k. k. Ministerium des Unterrichtes mit dem Veffentlichkeitsrechte autorisirten sechsklassigen
Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Mädchen

Viktorine Rehn

in Laibach beginnt der Unterricht wieder mit dem
1. Oktober.

Anmeldungen können während August und September stattfinden im **Häritenhof, Herrngasse 206, 1. Stok.**

Der Kindergarten

hat den Unterricht mit dem
1. August

nach kurzen Ferien wieder begonnen und wird durch die ganze Ferienzeit ununterbrochen fortgesetzt. (345 1)

Bergheers Theater

mit (327-5)
Geistererscheinungen, errichtet in der Sternallee.
Heute Donnerstag Abends 8 Uhr
Vorstellung im III. Cyklus.

Vor der Abreise nach Agram finden nur noch 3 Vorstellungen statt.

Samstag Nachmittags Kindervorstellung.

Ankündigung.

In des Gefertigten, vom hohen k. k. Ministerium des Unterrichtes mit dem Veffentlichkeitsrechte autorisirten

Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres 1871/72

mit **1. Oktober.**

Das Nähere enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei eingesendet werden. Mündliche Auskunft erteilt die Vorlesung täglich von 10 bis 12 Uhr am Hauptplat Nr. 237, 2. weiten Stok. (342-2)

Alois Waldherr,

Inhaber und Vorsteher der Anstalt.

Wiener Börse vom 2. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Wohlth.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	59.50	59.60	Def. Hypoth.-Bank	95. —	95.50
do. do. öst. in Silber	69.05	69.10	Privat-Oblig.		
Lohe von 1864	85.25	85.25	Österr. öst. 500 fl. R.	109.60	109.80
Lohe von 1860, ganzl.	102.50	102.75	do. 500 fl. R.	238. —	239. —
Lohe von 1860, fränk.	112.50	112.60	Österr. (100 fl. R.)	105.50	105.75
Prämienf. v. 1864	182.60	182.60	Österr. (200 fl. R.)	89.90	90.10
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Stück	140.75	141.25
Steiermark zu 5 p. Ct.	93. —	94. —	Staatsb. pr. St. 1867	158.25	158.50
Kärnten, Krain			Kubofsch. (300 fl. R.)	91.10	91.30
u. N. H. Land 5	85.75	86. —	Frank. (200 fl. R.)	87.80	88. —
ungarn 5	79.60	80. —	Loose.		
Kroat. u. Slav. 5	88.25	88.50	Credit 100 fl. R.	177.25	177.75
Steierb. 5	76. —	76.50	Don.-Dampff.-Ges.		
Action.			zu 100 fl. R.	—	102. —
Nationalbank	768. —	769. —	Triester 100 fl. R.	119. —	121. —
Union-Bank	268.50	267.10	do. 50 fl. R.	59. —	60. —
Kreditanstalt	587. —	587.20	Österr. 40 fl. R.	34. —	35. —
R. d. Compt. - Ges.	930. —	934. —	Salz	40. —	43.50
Anglo-österr. Bank	257. —	257.25	Balfay	40. —	32.10
Def. Bodencred. - A.	262. —	263. —	Walg	40. —	38. —
Def. Hypoth.-Bank	73. —	77. —	St. Genois	40. —	33. —
Österr. Compt. - B.	585. —	—	Waldschlag	20. —	24. —
Franko - Austria	120. —	120.40	Waldstein	20. —	24.50
Kais. Ferd. Nordb.	2146. —	2150. —	Reglevitz	10. —	15. —
K. u. M. - B.	160.20	160.50	Waldschlag	10.50	15.50
K. u. M. - B.	222. —	222.50	Woolool (3 Mon.)		
K. u. M. - B.	251.50	252. —	Aug. 65, 100 fl. R.	103.10	103.20
K. u. M. - B.	176.75	171.25	Frankf. 100 fl.	103.40	103.50
Staatsbahn	428. —	429. —	London 10 fl. Sterl.	112.10	112.20
Kais. Franz-Josef	203.75	204. —	Paris 100 Francs	48.90	49. —
Bank. - Barcker C. B.	175. —	175.50	Künzen.		
Österr. - B.	176.75	177. —	Kais. Münz-Ducaten	5.83 1/2	5.84 1/2
Pfandbriefe.			ung. 20 - Francs	9.75	9.76
Nation. 5. B. verlosch.	81.50	82.10	Bereinstaler	1.52 1/2	1.53
ung. 20 - Francs	89.25	89.50	Silber	121. —	121.50
Wgl. 5. B. - Credit	106. —	106.20			
do. in 33 s. rüd.	87. —	87.25			